

Zivilisation oder Verbrechen?

„Madame Lafrance“ schildert
die französische Kolonialzeit

VON TOMAS GÄRTNER

Frankreich als Kolonialmacht – das ist dortzulande eine noch längst nicht verarbeitete Wunde. Von 1830 bis 1962 stand auch Algerien unter französischer Herrschaft. In den sogenannten banlieues, den Vorstädten, leben viele algerische Migranten. Vor den Präsidentenwahlen im Frühjahr flammten abermals heftige Debatten auf. Für die einen, Konservative vornehmlich, hat die Grande Nation damals die Zivilisation in den rückständigen Norden Afrikas gebracht. Der sozialliberale Emmanuel Macron hingegen, seit 14. Mai französischer Präsident, bezeichnete Kolonisation und Algerienkrieg als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“.

Für zusätzlichen Zündstoff hatte zuvor, im Jahr 2005, ein Gesetz gesorgt, das Lehrkräften und Wissenschaftlern vorschreiben wollte, „die positive Rolle der französischen Präsenz in Übersee und besonders in Nordafrika“ zu betonen. Das ist wieder aufgehoben worden. Doch Maïssa Bey sah die Zeit gekommen, in Erinnerung zu rufen, was tatsächlich in Nordafrika geschah – mit einem Roman.

Zwei Jahre recherchierte die französische schreibende algerische Autorin, Jahrgang 1950, arbeitete sich durch Zeitungsartikel, Tagebücher und Briefe zeitgenössischer Autoren. 2008 erschien „Pierre Sang Papier ou cendre“, wofür sie prompt den Grand Prix du roman francophone SILA erhielt. Jetzt hat Christine Belakhdar das Buch ins Deutsche übersetzt, unter dem Titel „Madame Lafrance“. Zur Buchpremiere war sie gemeinsam mit der Autorin, moderiert von Torsten König vom Institut für Romanistik der TU, nach Dresden in die Villa Augustin gekommen.

Der Roman ist ein interessantes Beispiel für die literarische Verarbeitung eines historischen Kapitels, das heute extrem gegensätzlich ideologisch gedeutet wird. Maïssa Bey stand damit



Maïssa Bey

Foto: Verlag

vor einer doppelten Aufgabe: Ihre Darstellung musste glaubhaft sein. Deshalb griff sie auf Tatsachenberichte zurück. Zum anderen wollte sie, dass uns Leser diese Ereignisse bewegen. Daher schildert sie diese sehr detailreich, farbig, bisweilen poetisch, in 25 Kapiteln, die sie „Bilder“ genannt hat. „Ich habe mich bemüht, so präzise wie ein Maler zu sein“, sagt sie.

Wir sitzen wie vor einer Bühne. Auf der sehen wir beispielsweise 1840 einen französischen Offizier, der Algerier dazu bringt, sich in einer Höhle zu verstecken, die verschließt, Feuer davor entfacht und den Rauch durch Öffnungen hinein leitet. 740 Menschen ersticken. Oder sie lässt uns die Überheblichkeit von Lehrern vernehmen, die algerischen Schülern, die sie für geistig minderbemittelt halten, ein primitives Französisch beibringen.

Als Lehrerin tritt dort Madame Lafrance auf. Es handelt sich um eine allegorische Figur, welche die Kolonialmacht verkörpert. Diese Mutter der Freiheit und der Künste, heißt es an einer Stelle, schreitet „selbstsicher auf verbrannter Erde, auf Wegen voller Leichen“.

Erzählen lässt Maïssa Bey all dies ein Kind. In seiner Naivität beschreibt es alles ganz objektiv. Auf diese Weise löst die Autorin ihre Doppelaufgabe: Die sachliche Schilderung der Tatsachen wühlt uns auf. Herausgekommen ist ein Werk, das weder ganz Roman noch Geschichtsbuch ist. Fakten und Fiktion – Maïssa Bey ist bereit, sich zwischen diese zwei Stühle zu setzen. Ihr Buch – ein literarisches Zwitterwesen? Sei's drum. Ein Stück engagierte Literatur, das unser historisches Wissen bereichert, ist es allemal.

Roman

MADAME
LAFRANCE

MAÏSSA BEY



Maïssa Bey:
Madame
Lafrance. Sujet
Verlag. 190 S.,
21,90 Euro